

Der Mahnruf

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrsabonnement S 1.40

Erscheint wöchentlich

Verwaltung und Redaktion: Elisabethnergasse Nr. 20. — Sperrstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 6 bis 7 Uhr abends.

Nummer 89

Graz, November 1927

1. Jahrgang

Der Mattersdorfer Kinderschänder-Kaplan und der Himmel in Borau.

In Burgenland ist eine Eiterbeule ausgebrochen. Der Mattersdorfer Kaplan Mayerhofer, ein besonderer Förderer der burgenländischen Frontkämpfer, wurde verhaftet, nachdem er zwei Jahre hindurch als Kinderschänder vor der Verhaftung geschützt wurde. Als Ratschef hatte er mit den Kindern Ausflüge gemacht, bei denen sich diese nackt ausziehen und den priesterlichen Gelästen dienen mußten. Als Pädagog zog er die Schulkinder in das Kino, um sich in der Finsternis „sittlich-religiös“ zu betätigen. Als Leiter einer christlichen Turnbewegung lernte er den Kindern Selbstbefriedigung. Ein hoher geistlicher Würdenträger, der Mayerhofer nach der „Vorauer Schweinerei“ in Mattersdorf unterbrachte, versucht zu retten, was noch zu retten ist.

Stift Borau.

Der sittlich-religiöse Kinderschänder entflammt dem schwarzen Viertel in der Offstiermark, dem überaus reichen Chorherren-Stift Borau, wo das Wohlleben und auch die Entgleisungen über das 6. Gebot heimatunfähig sind. Dieses Chorherren-Stift in der Offstiermark, dessen besonderer Gönner der Chorherr und Erzbischof Piffel ist, schaut ganz danach aus, Exemulare à la Mayerhofer zu zeitigen.

23 Pfaffen haben in dem riesigen Klostergebäude, das einen Grundbesitz von 3711 Hektar oder 6454 Joch sein Eigen nennt, den Himmel auf Erden. Große Wälder, Acker- und Wiesensflächen von Peggau bis St. Veit bei Aubitz sind im Besitz dieser ostförmigen Burg der Volkverblödung, in der die Dreimachtwanz über Tausende von Bauerneigenen residieren.

Sie jagen, spielen, lieben die Gesellschaft liebesreifer Frauen, und standen auch im Reize mancher Vorauer Bürgerfrau in schwachen Stunden fest zur Seite.

Berühmt wurde der Chorherr Pascha Kernstock auf der Festenburg, dessen Gemächer voll mit Frauenbildnisse waren. Ein Kutscher war dorthin ständig unterwegs, um den Zu- und Abtransport der Frauen in dieses Liebesnest zu bewerkstelligen.

Der Reingewinn aus den tiefenhaften Gütern, der nach den Angaben des Stiftes im Frieden selbst mit 200 Millionen Kronen beziffert wird, ermöglicht den Vorauer Pfaffen dieses Leben. „Die Erträgnisse“, schreibt der Augustiner Chorherr Frank, reichen hin, den Eigenbedarf des Stiftes zu decken, wobei zu beachten ist, daß gegen 20 Personen davon leben, die in der Landwirtschaft nicht mitarbeiten.“

Voran ist als das bargeldreichste Stift in Österreich bekannt. Dabei sollen seine

Mauern auch sonst unermeßliche Schätze, die allerdings von den Vorauer Chorherren bestritten werden, bergen. Josef der II. hat jedenfalls versucht, etwas von diesen Schätzen ausfindig zu machen, was jedoch am guten Beerde mißlang.

Die Bauern dieser Gegend sind noch so dumm, ins reiche Stift Geld, Flach, Wolle, Fleisch, Eier und Speck in Mengen hineinzuschleppen. Die Bevölkerung geht mit den Pfaffen durch dick und dünn.

Nur dann und wann, wenn es einer der Chorherren, wie weiland Dr. Nikolaus Zink, der 1430—32 Propst in Borau war, gar zu arg treibt und fogar die Klostersgüter vergeudet, dann geht ein dumm verflohenes Lachen durch die Bauern. Das ereignete sich zum letztenmal erst vor ganz kurzer Zeit, als der unternehmungslustige Chorherr Allerbauer, sehr zum Arger seines Propstes Berger, große Waldungen verkaufte, nach Graz lumpen ging, 14 Tage vom Stift vergebens gesucht und letzten Endes in der Reiner Klosterschenke mit leerem Beutel gefunden und mit einem Auto nach vielen Schwierigkeiten nach Hause geschleppt wurde.

Mayerhofer in Borau.

In diesem Chorherrnstift war Mayerhofer einst Stiftshofmeister. Seine Schwester versteht dort heute noch die Stelle einer Beschließerin. Damals verging er sich schon an Vorauer Kindern, wo er dem Zugriff der Gendarmerie durch eine „strafweise Verführung“ nach Peggau 1925 aber entzogen wurde. Von Peggau wurde er auf Vermittlung des Erzbischofes Piffel in die reiche und große Pfarre Mattersdorf versetzt, wohl schon mit der Absicht, den Kinderschänder dort als Frontkämpfer-Organisator zu verwenden. Der blutige Überfall auf den Mattersdorfer sozialdemokratischen Parteisekretär vor einigen Tagen war von diesem Hüter der Sittlichkeit organisiert. Piffel wird nun zu seinem Ordensbruder Seipel gehen, diesen auf die politisch reaktionäre Verwendbarkeit Mayerhofers aufmerksam machen und der Kinderschänder wird seine Schweinerei anderswo wieder fortsetzen. Proletariat, Männer und Frauen, Kleinbauern und Kleinrentner begreift nun endlich, daß ihr aus dieser Blut und Schmutz tiefenden Kirche austreten müßt, und daß auch in Österreich der Kampf um die Enteignung des Kirchenbesitzes und Kirchenvermögens wird aufgenommen werden müssen, damit dieser schwarze Pesterb in seinen Grundfesten erschüttert wird.

Zehn Jahre Sowjetrußland.

II.

Sozialismus oder Kapitalismus.

Die sozialistische Revolution hat in Rußland zwei historische Aufgaben erfüllt: erstens den Zarisismus und Feudalismus mit der Wurzel ausgerissen, die historischen Aufgaben der bürgerlichen Revolution, trotz des aktiven Widerstandes der Bourgeoisie, gelöst, und zweitens die Bourgeoisie enteignet, ihre politische Macht zertrümmert, die Diktatur des Proletariats errichtet und damit die Grundvoraussetzung für den Ausbau des Sozialismus geschaffen.

Was ist die Diktatur des Proletariats?

„Die Diktatur des Proletariats — sagt Lenin — ist eine besondere Form des Klassenkampfes zwischen dem Proletariat, der Avantgarde der Werktätigen, und den zahlreichen, nichtproletarischen Schichten der Werktätigen (Kleinbürgertum, Bauernschaft, Kleinrentner, Intelligenz) . . . eines Bündnisses zum Zwecke der vollständigen Niederwerfung des Kapitals, der völligen Unterdrückung des Widerstandes der Bourgeoisie . . . eines Bündnisses zum Zwecke der endgültigen Aufrichtung und Festigung des Sozialismus.“

Und weiter sagt Lenin: „Diktatur des Proletariats bedeutet, wenn man diesen lateinischen, wissenschaftlichen, historisch-philosophischen Ausdruck in eine einfachere Sprache überträgt, folgendes: nur eine, eine bestimmte Klasse, nämlich die städtischen und überhaupt die industriellen Fabrikarbeiter sind imstande, die ganze Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten im Kampfe um die Niederwerfung des kapitalistischen Jochs, im Verlauf der Niederwerfung selbst, im Kampfe um die Behauptung und Befestigung des Sieges, bei der Schaffung der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung, im Kampfe um die völlige Aufhebung der Klassen, zu führen.“

Unüberwindbar ist die revolutionäre Idee des Sozialismus, wenn sie die Masse erfaßt, ihr ist es zu danken, wenn die russische Arbeiterklasse das schwere Erbe, das ihm der Zarisismus, Krieg und Bürgerkrieg hinterließ, zu überwinden vermochte; unerschütterlich ist die revolutionäre Kraft des Proletariats, sie ist es, die unter den schwersten Entbehrungen die Konterrevolution besiegte und das proletarische Sowjetrußland, das proletarische Vaterland, allen Feinden zum Trotz, allen Völkern zur Schande, aufgebaut hat.

Gewaltiges hat die proletarische Staatsmacht Sowjetrußland geleistet.

Die Industrie, Banken und Boden wurden sozialisiert, der Grund und Boden nationalisiert, unter den landarmen Bauern anteilhaft. Das Augenhändlermonopol wurde als Schutzwall gegen das noch kapitalistische Europa und zur Regelung des Innenhandels nach dem Interesse der proletarischen Wirtschaftspolitik geschaffen. Der kulturelle Aufstieg der Volksmassen überschreitet im Tempo um ein Vielfaches die kapitalistischen Länder. In Tausenden von Arbeiter- und Bauernklubs, in Bibliotheken und Zirkeln, in Fach- und Lehrkursen wird

der Arbeiter und Bauer mit der Wissenschaft vertraut gemacht, wird das Proletariat zum Träger einer neuen Kultur.

Die politische Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne, die in der bürgerlichen Demokratie am Papier steht, ist in Sowjetrußland verwirklicht. „Jede Köchin soll die Führung der Staatsgeschäfte lernen.“ Diesen Grundsatz Lenins zu verwirklichen trachtet die Sowjetmacht, indem sie Kinderheime, Kinderkrippen, Gemeinschaftsküchen u. dgl. errichtet, indem sie der Frau und Mutter die größten rechtlichen, moralischen und finanziellen Begünstigungen gewährt und so auch die rechtliche Gleichstellung mit dem Manne verwirklicht.

Die vielfältigsten und weitgehendsten sozialpolitischen Gesetze, Erholungsstätten, Kurorte, Sanatorien beschützen die Gesundheit des Proletariats und führen trante Proletariats kostenlos der Heilung zu. Unendliches leistet die Sowjetmacht in der Erziehung der Jugend. In Sowjetrußland wird die Jugend zur Freiheit, zum Kollektivismus, zum Sozialismus erzogen. Die Trennung der Kirche vom Staat schafft die Voraussetzung für die Überwindung der religiösen Vorurteile mit den Methoden der Wissenschaft.

In Sowjetrußland beweist das Proletariat durch die Tat, daß es nicht nur durch seinen revolutionären Kampf die Bourgeoisie gestürzt hat, sondern seinen eigenen, den proletarischen Staat, aufzubauen vermag. Die Wirtschaft hat das Vorkriegsniveau überschritten. Betrieb um Betrieb wird erbaut, am großen Elektrifizierungsplan Lenins wird emsig gearbeitet, die Hebung des technischen Niveaus der Produktion durchgeführt.

Sowjetrußland, die mächtige Burg des internationalen Proletariats, Sowjetrußland der Freund und Beschützer der unterdrückten Nationen, Sowjetrußland der mächtige Kampfgenosse der proletarischen Revolution, steht im Mittelpunkt des gigantischen Kampfes zwischen Kapital und Arbeit.

„Und das erste Gebot unserer Politik“, sagte Lenin nach dem ersten Jahreslage der Oktoberrevolution, „die erste Lehre, eine Lehre, die sich aus unserer Regierungstätigkeit während eines Jahres ergibt, eine Lehre, die sich alle Arbeiter und Bauern aneignen müssen, das ist: auf dem Rücken sein, daran denken, daß wir von Leuten, Klassen, Regierungen umgeben sind, die ganz offen die größte Feindschaft gegen uns bekunden. Man muß sich dessen bewußt sein, daß wir stets nur um ein Haar von einem Zusammenstoß entfernt sind.“

„... leben.“ sagte Lenin am 8. Parteitag, „nicht ... einen Staat, sondern in einem Staatensystem. ... die Existenz der Sowjetrepublik neben den imperialistischen Staaten ist auf die Dauer undenkbar. Legten Ende wird entweder das eine oder das andere siegen. Aber bis es so weit kommt, ist eine Reihe der furchtbarsten Zusammenstöße zwischen der Sowjetrepublik und den bürgerlichen Staaten unausbleiblich.“

In den letzten zwei Jahren hat sich der Kampf der Imperialisten gegen die Sowjetunion besonders ausgeipst. Der Imperialismus rüstet zum Krieg gegen Sowjetrußland. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland war die Eröffnung des verheerendsten Wirtschaftskrieges. Gleichlaufend mit den Angriffen gegen Sowjetrußland geht die Offensive der Bourgeoisie gegen ihre eigene Arbeiterklasse. Wie noch nie zuvor ist das Schicksal des internationalen Proletariats mit der Sowjetunion verknüpft. Jede Schwächung Sowjetrußlands ist eine Schlappe der proletarischen Front im Weltmaßstab, jede Niederlage des Proletariats in den kapitalistischen Ländern eine Schwächung der Sowjetunion. Der Kampf der Imperialisten, der gegenwärtig mit wirtschaftlichen und diplomatischen Mitteln (Druck auf den Tschernow, Drosselung des Kredits, Abbruch der Beziehungen, Forderung auf Anerkennung der Zarenschulden usw.) geführt wird, findet seinen Reflex in der steigenden Aktivität des Kula-

Verbreitet den „Mahnruf!“

im Dorfe, des Nepmanes in den Städten Sowjetrußlands. Der kombinierte Druck des Kula- und Nepmanes auf die Sowjetregierung von innen, der Bankrottspolitik der Bourgeoisie von außen sollen die Sowjetmacht schwächen, den offenen Krieg vorbereiten. Beharrlich verfolgt die Sowjetregierung eine Politik des Friedens, aber ebenso beharrlich, unausbleiblich spigen sich die Gegensätze zwischen dem internationalen Kapital und der sozialistischen Sowjetunion zu. Gegenwärtig sucht das Kapital den Aufbau der Gesamtwirtschaft zu hemmen, die sozialistischen Elemente der Wirtschaft durch kapitalistische zu ersetzen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die wachsende Aktivität des Kula- und Nepmanes von entscheidender Bedeutung für die Zukunft.

Aber der entscheidende Faktor in diesem gigantischen Ringen zwischen Kapital und Westproletariat, wobei die Sowjetunion in der vordersten Front steht, ist die internationale Solidarität des Proletariats.

Die Kampfkraft nicht nur der russischen Arbeiterklasse, sondern die Kampfkraft der Arbeiterklasse an den strategisch entscheidenden Punkten der großen Klassenfront in England und China, in Deutschland und Frankreich wird das große Ringen zwischen Kapitalismus und Sozialismus entscheiden.

Die Metallarbeiter im Kampfe um höheren Lohn.

Es wurde zwingendes Gebot der Metallarbeiter, die Maßnahmen vorzubereiten, um den unerträglich niedrigen Lohnstandard zu beseitigen. Die bisherigen Grundlöhne für Professionisten betragen bei Arbeitsaufnahme 60 Groschen pro Stunde, für die übrigen Hilfsarbeiter 53 Groschen. Fürwahr schändliche Stundenlöhne, wie sie wohl in keinem Industriegebiet des übrigen Österreich zu verzeichnen sind. In einer allgemeinen Betriebsrats- und Vertrauensmännerkonferenz der vorletzten Woche wurde der neue Vertragsentwurf mit den neuen Lohnsätzen vorgelegt. Der Einstellungslohn für Hilfsarbeiter soll betragen 70 Groschen pro Stunde, für Professionisten in den ersten zwei Jahren nach beendeter Lehrzeit 80 Gr., für die übrigen 1 Schilling pro Stunde. Vorausgesetzt, daß alle zweidientlichen Kampfmittel in Anwendung gebracht werden; um den Metallindustriellen die berechtigten Löhne abzutrocknen, sind sie immer noch nicht den Leuerungsverhältnissen angepaßt. Trotzdem wird es einen Schritt nach vornwärts bedeuten, wenn diese Löhne erreicht werden. Die Betriebsräte und Vertrauensmänner der R. P. (Opposition) erklären sich mit diesen Forderungen solidarisch, und betrachten es als ihre Hauptaufgabe dafür zu wirken, daß die ausgefallenen Forderungen zur Wirklichkeit werden. Nicht einverstanden konnten sie sich mit den übrigen Vertragsbestimmungen erklären, da die dazu aufgewendete Zeit zur Durchberatung (zirka 3 Stunden) in der allgemeinen Konferenz zu kurz war. Hatte doch die Bezirksleitung des M. V. nach Aussage eines Mitgliedes in der Konferenz 14 Stunden zur Beratung in Anspruch genommen, so kann man von den Betriebsvertrauensmännern nicht verlangen in 2-3 Stunden die Entscheidung zu treffen. Nebenbei erwähnt sei, daß der sogenannte „wirkliche Kommunist“ Chagan sich wieder in der Rolle als Diktierer gefiel. Dieser traurige Held hat eben noch nichts gelernt und nichts vergessen. Sein Mehrverlangen: mit dem Maal werden weder die Industriellen fürchten, noch den Betriebsarbeitern mehr Brot bringen.

Die Kampfbedingungen gründlich zu erwägen und vorzubereiten, um das angestrebte Ziel zu erreichen, sowie Sorge zu tragen, daß die Gewerkschaftsführung von ihren eigenen Forderungen nicht zurückweicht, das ist die beste revolutionäre Tat im Kampfe um ein größeres Stück Brot. Jetzt muß ernstlich für die Beseitigung der Hungerlöhne gekämpft werden.

Des Bürgerblods Steuerkränze.

Der Staatsvoranschlag für 1928 zeigt zahlenmäßig wie der Bürgerblock durch seine Seipelregierung die Taschen der Arbeiter und Angestellten plündert.

120 Millionen Schilling mehr will der Bürgerblock im Jahre 1928 Einnahmen für seinen Staat erzielen. (In Wirklichkeit wird es doppelt so viel werden.) Die Holtarifsnovelle allein wird 50 bis 100 Millionen mehr bringen, wahrscheinlich mehr. Die dadurch herbeigeführte Verteuerung der Lebensmittel wird fast 200 S im Jahr ausmachen.

Rechnet man, daß der Großteil der Einkommensteuer von den Arbeitern und Angestellten entrichtet wird, so zeigt selbst die Seipelsche Aufstellung, daß dreiviertel der Einnahmesteigerung aus den Taschen des Proletariats gezogen werden soll.

Vergleicht man die wirklichen Zahlen von 1923 mit den für 1928 veranschlagten, so zeigt sich, daß die Bourgeoisie in diesen 5 Jahren z. B. die Warenumsatzsteuer von 56 auf 215, die Zölle von 99 auf 237, die Gesamtsteuerbelastung von 600 auf 1630 Millionen S gesteigert hat. Da die wirklich erzielten Einnahmen bedeutend höher sein werden als die veranschlagten Zahlen, so wird die Steigerung noch weit höher sein. Aber selbst nach Seipels Voranschlagszahlen ergibt sich: nur mittels Steuern und Zöllen allein wird der vierköpfigen Familie gegenüber 1923 ein Mehrbetrag entzogen, der einem 3-4 Wochenlohn entspricht!

Bürgerblockregierung — Bürgerblockbudget.
Beg mit der Bürgerblockregierung —
Der mit dem Arbeiterbudget!

Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit?

Von Josef Frey.

Der proletarische Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Die Reformisten (die Sozialdemokratischen Parteien) haben immer die Auffassung vertreten, die Nachkriegskrise sei von derselben Wesenart wie die Vorkriegskrisen, der Kapitalismus werde sich durch seinen inneren Mechanismus automatisch so wie früher, auch diesmal herausarbeiten. Nun, da das Kapital sich tatsächlich etwas stabilisiert hat, jubeln sie, ihre Auffassung habe sich bewahrheitet. Zweierlei ist dazu zu sagen:

1. In diesem „automatischen“ Mechanismus war und ist das entscheidende Rad der Reformismus, die reformistische Politik. Ohne die reformistische Politik wäre das, was die Kapitalistenklasse an Stabilisierung tatsächlich erzielt hat, unmöglich gewesen.

2. Die Stabilisierung ist nur relativ. Nur im Vergleich zum Kriegszustand (nicht im Vergleich zu 1925) steht der Kapitalismus fester da. Aber wie labil, auf wie schwankender Grundlage die ganze Festigung steht, zeigen gerade die Vorgänge der letzten Zeit. Die relative Stabilisierung steht auf einem Vulkan. In Österreich wo die Kapitalisten nur schwer in der Lage sind ihren Außenabfluß zu erweitern, werfen sie sich, um sich etwas Luft zu schaffen, mit wachsender Heftigkeit auf den Markt (die Rundschau) des Kleinbürgertums. Die so wirtschaftlich vom Kapital angegriffenen Schichten der Kleinbourgeoisie beginnen sich politisch zur Wehr zu setzen, ein Prozeß, der politisch seinen Ausdruck findet darin, daß sie sich immer mehr zur Sozialdemokratie drängen, wodurch der Kleinbürgerliche Charakter dieser Partei und ihrer Politik immer klarer und auch den großen Massen der Arbeiter immer sichtbar werden wird.

Die Nachkriegskrise ist die Krise des Kapitalismus. Einen Ausweg gibt es nur noch für einen Teil der Kapitalisten und auch für den nur, daß er seinen eignen Hals riskiert und die Gesamtarbeiterklasse, die gesamte Menschheit noch tiefer schleudert: durch den imperialistischen Kriegsmassenmord hindurch zu noch entsetzlicherer gigantischer Dauermassenarbeitslosigkeit.

Es gibt keine Rezepte für die Überwindung, das ist für die volle Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Der Kapitalismus ist die Wurzel, diese Wurzel ausreißten, das ist das einzige Mittel, das die Voranschaffung schafft für die planmäßig organisierte, schließlich dauernde Überwindung der Arbeitslosigkeit. Erst die sozialistische Produktion, die die Wirtschaft organisiert nach den Bedürfnissen der Menschen, erst sie wird die Organisierung der Überwindung der Arbeitslosigkeit in die Wege leiten und schließlich restlos durchführen. Aber um die Wirtschaft sozialistisch zu organisieren und aufzubauen, um die Bedingungen, die Mittel, den Spielraum, die Zeit, die Ruhe dazu schaffen, zu sichern, zu behaupten, dazu bedarf es des Sturzes der kapitalistischen Herrschaft, der Aufrichtung der proletarischen Herrschaft, der proletarischen Revolution, der proletarischen Diktatur.

Fortsetzung folgt.

Kriegsgefallenen-Schändung.

Die Christlichsozialen und die ehemalige Offiziersclique wagten lange nicht, in Industriebezirken bei einer zahlreichen Arbeiterschaft Kriegerdenkmäler aufzustellen. Auch das ist in den 9 Jahren anders geworden. Wir werden es in nächster Zeit erleben, daß selbst in Voitsberg, im Bergarbeiterrevier, ein Kriegerdenkmalenthüllungs-schwindel in Szene gehen soll. Eine Kriegsgefallenen-Schändung, eine reaktionäre Propaganda, eine Gehirnumnebelung mitten im Bergarbeiterrevier! Die Pfaffen waren bei den Frontsoldaten verhaßt, an einen Herrgott glaubte selbst der Bauer nicht mehr. Die Gefallenen sind ein Opfer des Kapitalismus, der in der Kirche die beste Unterstützung zum Massenmord hatte. Die Kirche, die Offiziersclique, das Bürgertum hat in der Kriegerdenkmalenthüllung ein reaktionäres, aber schlaues angelegtes Propagandamittel entdeckt. Für die, die unter der Erde sind, schlagen diejenigen Lam-Lam, mit deren Hilfe geschlachtet wurde, während die lebenden Opfer des Krieges, die Invaliden, wo immer es geht, von ebendenselben Lumpen um ihr Recht betrogen werden. Die Kriegerdenkmalenthüllung, von Pfaffen und der Offiziersclique und dem Bürgertum organisiert, ist eine Totenschändung, die verhindert werden muß. Wenn schon Kriegerdenkmäler, dann soll sie die Arbeiterschaft aufstellen, auf jedem Stein den Schwur, die Gefallenen zu rächen.

Ein Akt der Arbeitslosenfeindlichkeit.

Aus längeren Beobachtungen ist zu schließen, daß Dr. Uranitsch den Beamten der Industriellen Bezirkskommission, Bürgergasse 2, verboten hat, Gen. Pfnestl bei Interventionen für Arbeitslose Auskünfte zu geben oder auch nur mit ihm zu sprechen. Der vor der Uranitsch-Porte diensthabende Beamte ist selbstverständlich in der Sorge um die Erhaltung seiner Stelle ängstlich bemüht, die Weisungen einzuhalten. Diese Maßnahme beweist die Arbeitslosenfeindlichkeit des Dr. Uranitsch zur Genüge.

Das „Volksblatt“ ist zufrieden.

Es schreibt über den sozialdemokratischen Parteitag: „Es gibt in Zukunft keine Demonstrationen ohne Beschluß der Gesamtheit, keine Streiks in lebenswichtigen Betrieben ohne Zustimmung der gewerkschaftlichen Gesamtorganisation. Der republikanische Schutzbund wird Zusammenstöße zu verhindern haben und muß Gewehr bei Fuß abwarten bis er von der Gesamtleitung gerufen wird. So schön langsam lehrt auch die Sozialdemokratie zur Vernunft zurück und das bedeutet schon sehr viel.“ Wenn die Christlichsozialen so erfreut sind über den sozialdemokratischen Parteitag, haben die Arbeiter alle Ursache nachdenklich zu werden.

Die Arbeitslosigkeit steigt.

Mitte Oktober wurden in ganz Österreich 120.717 unterstufte und 19.000 Altersfürsorgerechnen (denen man ein Drittel der Arbeitslosenunterstützung geraubt

hat) gezählt. Die Zahl der unterstufte Arbeitslosen vom 1. bis 15. Oktober um rund zehntausend gestiegen. Außerdem gibt es nach amtlicher Statistik rund 24.000 Arbeitslose, die keinerlei Unterstützung beziehen. Insgesamt gab es am 15. Oktober nach dem amtlichen Ausweis 193.000 Arbeitslose. In Wirklichkeit ist ihre Zahl viel größer, da es bedeutend mehr Ausgesteuerte gibt, als sie amtlich nachgewiesen werden. Die großen Entlassungen vor und nach Weihnachten werden diese Riesenzahl noch gewaltig in die Höhe schnellen.

Was man uns schreibt

Ein delogierter Gr-Hausbesitzer.

Den Mietern zur Nachahmung empfohlen.

In Nr. 32 des „Mahner“ haben wir über die Frechheiten des Hausbesitzers Stehlig, Neubaugasse 56, berichtet. Stehlig hatte, obwohl sein Haus bereits in Zwangsverwaltung stand, sich immer noch in Sozialmanieren gegenüber den Mietern betätigt. Die träumerische Hoffnung, bald wieder durch den valorisierten Mietzins das in Alkohol umgesetzte Haus auf Kosten der Mieter wieder rückkaufen zu können, ist Sand geworden. Die rote Bagage, die Mietparteien ließen nicht loder mit der Forderung, Delogierung des Peitschennehtes. Wenige Tage, nachdem eine Kündigungverhandlung, die Stehlig gegen die Mietpartei P., die er mißhandelte, geführt hatte, mißlang, slog dieser Mieterfeind selbst auf die Straße. Dem Verlangen der Mieter wurde Rechnung getragen. Ihr einiges geschlossenes Zusammenhalten hatte Erfolg. Stehlig glaubte sich ins Volksgewirk-Ausland veretzt, als ihn selbstergens der Exekutor des Bezirksgerichtes dort hinbrachte, wo er früher andere hingesezt hatte. Nun hat er auch Gelegenheit „rote Bagage“ zu spielen. Hoffentlich wird er sich dreinfinden.

Die traurig hinterbliebenen Mietsparteien.

Der Heimwehraufmarsch im Voitsberger Revier.

Sonntag den 16. Oktober 1927 marschierten zum Zeichen der Rüstung der Bourgeoisie gegen die Arbeiter, die Heimwehren, die von allen Orten Steiermarks zusammengetrommelt worden waren, in St. Johann ob Hohenburg auf. Anwesend waren die Bauernführer Bachhofen-Echt, Pfiemer, Landeshauptmann Paul, Nationalrat Hampel und Landtagsabgeordneter Niemer. Einer aus dieser Brut erklärte: „Bismarck hat mit Blut und Eisen die Feinde besiegt, wir schließen uns dieser Methode an. Wir sind keine Parade, sondern Kampftruppen. Es wird der Tag kommen, wo wir geschlossen nach Wien marschieren, um dieses bolschewistisch-sozialistische Nest niederzuschlagen.“ Am Abend hatte diese Fasziistenbrut sogar den Mut durch Voitsberg zu fahren. Die Arbeiter haben ihnen aber heimgeschickt. Die Arbeiter müssen in Anbetracht dieser fasziistischen Rüstungen bewaffnet werden. Arb.-Korr. Voitsberg.

(Anm. der Reaktion.) Genossen des Voitsberger Reviers, klärt die Bauern auf, damit sie der Leimspindel ausweichen, das fürs erste. Ferner rüftet auch dafür, daß kein zweitesmal die Heimwehren im Voitsberger Revier aufmarschieren. Wenn die sozialdem. Partei gegen die Heimwehren nichts unternimmt, Ihr müßt den Kampf aufnehmen.

Den Christlichsozialen ins Stammbuch.

Entweder will Gott das Übel verhindern und kann es nicht — — oder er kann, will aber nicht — — oder er kann nicht und will nicht — — oder er will und kann. Will er, ohne zu können, so beweist er seine Ohnmacht — kann er, ohne zu wollen, so ist er pervers. — Sollte er weder können, noch wollen, so wäre er ohnmächtig und pervers zugleich. Anatol France.

Ereignisse der Woche

Von der Tramway überfahren wurde die in der Schönaustraße wohnhafte Kellnerin Sanetti. Das Unglück war die Folge des frühzeitigen Abspringens. Beide Beine mußten abgenommen werden.

Eine lehrreiche Aunonce. In der Abendausgabe des „Volksblattes“ vom 2. 10. zu lesen: „An die hohe Geistlichkeit! Empfehle beim Eintreffen in Graz den Friseur-Salon Weisser, Bischofplatz Nr. 5, größte Perücken-Verhanstalt.“ Die Pfaffen der Provinz wissen also, wo sie ihr lahngeschorenes Haupt vor ihren Liebesabenteuern mit der nötigen Wähne versehen können.

Ein Weltspartag wurde am 31. Oktober zum drittenmale abgehalten. Seipel nennt ihn einen Feiertag für das österreichische Volk und ermahnt uns, ihn als Gelübnistag für weiteres Sparen zu benützen. In Österreich gibt es beiläufig 200.000 Arbeitslose mit einem Wocheneinkommen von zirka 15 S. Das Einkommen der Betriebsarbeiter beträgt im Durchschnitt 30 S. Der Jesuit mit dem dreifachen Gehalt, als Bundeskanzler, als Professor und als l. u. l. Minister, soll also schon das Maul halten und mit seinem Weltspartag die Arbeiter nicht provozieren. Die Arbeiter und Arbeitslosen sparen ohnehin seit Jahr und Tag bis zum Darmdärren.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Wien. Gegenüber 15. Oktober weist der Stand vom 31. Oktober eine Vermehrung um 878 auf.

Nicht immer strengt sich die Polizei an. Vor einigen Tagen hörte man in Wien in der Leopoldstadt mehrere Schüsse fallen. Kurz darauf rasten vier Autos gegen den Prater. Aus einem derselben erdten Hilferufe einer weiblichen Person. Die Polizei nahm wohl die Verfolgung auf, konnte aber sonderbarerweise nicht einmal ein der Autnummern feststellen. Ganz anders verhielt sie sich in einem anderen Falle. Fuhr da vor einigen Tagen ein Grazer Chauffeur nach Wien und hatte auch bei der Sowjetgesandtschaft etwas zu tun. Das machte die liebe Wiener Polizei neugierig und schon wurde er zur Direktion vorgeladen, um über sein Tun und Treiben Auskunft zu geben. Es stellte sich heraus, daß die Polizei in diesem Falle sogar die Stunde, in der der „gefährliche“ Mensch die Haut passierte, wußte.

Diesmal ward nicht Mintelen, sondern nur ein armer Hilfsarbeiter in Klagenfurt, der falsche Noten herstellte. Da ihm aber die Hilfsmittel fehlten und seine 100 S-Noten sehr plump ausfielen, sekte er nur eine davon ab. Bei der zweiten wurde er bereits festgenommen. Nicht allen ist das Glück so hold wie unserem christlichsozialen Fälscherkünstler!

Die Betriebsratswahlen in der Klagenfurter Tabakfabrik ergaben für die freie Gewerkschaft 8 und für die christliche Gewerkschaft 1 Mandat.

Die Reaktion rüstet sieberhaft. In jedem Nest werden Heimwehren organisiert, Versammlungen abgehalten. Diese Woche marschierten die Truppen auf in Kirchbach, Riegersburg, Gniebing, Paldan und Auerbach.

Heimwehpropaganda betreibt Mintelen in Tirol. Am 30. Oktober hielt er in Innsbruck in Gegenwart des Heimweh Bundesführers Steidle und des Tiroler Landeshauptmannes Dr. Stumpf einen Vortrag über die Bedeutung der Heimwehren.

Heimweh Bundesführer, strammer Christlichsozialer und gutstimmter Doktor ist Steidle heute. Einmal war er aber nur ein armer Bub mit einer gestickten Hose. Seine Mutter, eine arme Witwe, mußte sich plagen und schinden, um ihm das Studieren zu ermöglichen. Der Sparrspinnig fürs Alter wanderte in die Laiken des Sohnes. Als der Sohn Doktor wurde und reich heiratete, schante er sich der Bedienerin-Mutter, verbot ihr das Haus und

verweigerte ihr jede Unterstützung. Die Mutter
Strebles mußte das Gericht gegen ihren eigenen
Sohn anrufen, um nicht ins Armenhaus zu wandern.
Das also ist der Charakter des Heimwehführers
Strebles, Seipels Busenfreund und Hinterters Intimus.

Aufgefunden wurde in der Wüste Sobi, in
der Nähe der Stadt Karalota, das Grab Dschingis
Khans, des Begründers einer asiatischen Riesen-
reichs, vom russischen Asienforscher Prof. Koslow.
Dabei kamen Schätze von noch größerer Pracht zu-
tage, als vom Grabe Tutantchamens. Acht-hundert
Jahre hindurch hatten die Lamas das Geheimnis
der Grabstätte für sich behalten und das Grab
bewacht.

10 Tote, 106 Verwundete sind die Opfer
des Eisenbahnunfalls bei Bari in Italien.
Im Zuge befanden sich hauptsächlich Militäer und
jugendliche Faschisten, welche an der faschistischen
Jahrestagsfeier in Bari teilnehmen wollten.

Durch 30 Jahre eingekerkert wurde in
einer Stadt in Pommern von der eigenen Mutter
ihre heute 38-jährige Tochter. Gendarmen fanden sie
zum Skelet abgemagert, völlig verwachsen und irr-
sinnig an.

Der Untergang der „Masalba“ ist eine
Folge der Prostitution der italienischen Schiffsahrts-
gesellschaft, die den alten Rasten für die proletari-
schen Auswanderer trotz mehrfacher Defekte aus-
süßen wollte. Die Zahl der Ertrunkenen beträgt
nach den letzten Berichten 300.

Ein eigenartiges Verbrechen ereignete sich
in der Nähe von Chicago. Ein verschämter Lieb-
haber hatte auf eine junge Dame eine Attentat ver-
übt, indem er einen Autozusammenstoß herbeiführte.
Dabei lenkte er sein Auto auf drachlosem Wege aus
der Ferne derart, daß es im gegebenen Augenblick
mit dem Wagen, den die Dame lenkte, zusammenstieß.
Die beiden Wagen wurden vollkommen zertrümmert,
die Frau getötet.

Ein papierenes Haus hat sich im Staate
Massachusetts eine Familie gebaut. 60.000 Zeitungen
wurden zu diesem Zwecke zusammengeleimt, gepreßt
und dann je nach Gebrauch zerschnitten. Dach, Wände,
Fußboden, Türen, alles ist aus Papier. Das Haus
hat seit drei Jahren allen Witterungsverhältnissen
standgehalten.

Die C. P. D. ist in Hamburg (Senat) statt
mit den Kommunisten mit den Bürgerlichen eine
Koalition eingegangen. Die kommunistische Partei
beantragte bei der ersten Senatsitzung, diesen das
Vertrauen zu entziehen. Im Falle einer Neuwahl des
Senats erklärten sich die Kommunisten bereit, für
eine sozialdemokratische Regierung zu stimmen, um
dieser Gelegenheit zu geben, Arbeiterforderungen
durchzuführen.

Wesentliche Erfolge errang bei den Ge-
meinderatswahlen in England und Wales die Arbeiter-
partei. Die Konservativen hatten große Verluste.

Zweimal hingerichtet wurde in Havanna
(Kubamerika) ein Gefangener. Er wurde zum Tod
durch maschinelle Erdrosselung verurteilt, auf den
Hinrichtungsstuhl gesetzt und nach Festziehung des
Falzseils in einigen Minuten für tot erklärt. Plötz-
lich richtete er sich aber w: der auf. Es spielte sich
nun ein furchtbarer Kampf zwischen dem Tod-
gegläubten und den Wächtern ab, bis er zum zweiten
Male auf dem Hinrichtungsstuhl gebracht und ge-
tötet wurde.

Auf offenem Meer trieben in einem kleinen
Boote 10 schiffbrüchige Männer vom 2. bis 29. Ok-
tober zirka 35 Meilen von der Insel Bermuda ent-
fernt, bis sie endlich von einem Dampfer aufge-
nommen wurden.

Denk nach, urteilt und jagt sie zum Teufel.

Die Arbeitslosen von Graz rüsteten zur Rund-
gebung für ihre Forderungen. Einigkeit war die erste
Vorbereitung eines erfolgreichen Kampfes. Sie war
umso notwendiger, als die Polizei die Rundgebung
verhindern wollte. Da kam die „Rote Fahne“ zur
Arbeitslosen-Auszahlungsstelle und schrieb: „Die
Rundgebung wurde vom Arbeitslosenkomitee für den
23. angemeldet, weil es wußte, das am Tage der
Festschneier die Rundgebung verboten wird.“ Die
„Rote Fahne“ protestierte also nicht gegen den Polizei-
terror gegen das Versammlungsverbot. Nein! Sie
war eins mit dem Polizeidirektor Rung, daß am
Tage der Festschneier eine Versammlung der Arbeiter
nicht gestattet wird, anstatt zu schreiben: „Warum
sollen die Arbeiter das Maul halten, wenn die Reaktion
aufmarschiert“, solidarisierten sich die Redakteure der
„Roten Fahne“ mit dem Grazer Polizeidirektor.

Jeder, der durch die Rundgebung den Sozial-
demokraten die Verpflichtung auferlegte für ein
größeres Stück Brot sich einzusetzen, jeder einzelne,
der zur Rundgebung ging, um gegen die Regime
Seipel zu protestieren, hat vor der Rundgebung für
die gemeinsame Sache agitiert und gearbeitet. Die
Redakteure der „Roten Fahne“, die das nette Samm-
chen von 3 Millionen mindestens monatlich einstreifen,
haben gegen die Rundgebung Stimmung gemacht.
Sie schrieben von einem Kampffond, über den kein
Bericht gegeben wird. (In ihrer blinden Gehässigkeit
gegen den „Mahnruf“ haben sie vergessen, daß die
Polizei im Jänner die Kampffondsammlungen ver-
boten hat. Die Red.) Ja sie behaupteten sogar, daß
unser Versammlungen vom republikanischen Schuß-
bund geschützt werden. Genosse Pfaeissl, der ohne
einen Groschen jemals bekommen zu haben, stets
hilfsbereit jeden Arbeitslosen, wo er nur kann gegen

die Willkür der J. B. R. unterstützt, wurde von den
gutbezahlten Redakteuren der „Roten Fahne“ nieder-
trächtig beschimpft. Alles wurde von dieser Seite
aufgehoben, um die Rundgebung im Verein mit Polizei
und Bürgerturn um den Erfolg zu bringen. Die
„Rote Fahne“ schädigte somit den Kampf der Arbeits-
losen. Sie stellte sich gegen den Kampf um die Er-
höhung der Unterstützung, gegen die Wiedereroberung
des geraubten Mietzuschusses, gegen die Verbesse-
rung der wirtschaftlichen Lage der Altersrentner und
Pfründner. Daran ändert auch nichts das sonstige
professionelle Geschreibsel der „Roten Fahne“-Redakteure.
Sie haben den Kampf der Grazer Arbeitslosen zu
schädigen versucht und dafür verdienen sie den Fuß-
tritt. Die Leute, die in ihrem Dienste stehen, wollen
spalten, den Kampf hemmen; diesen muß von den
Arbeitslosen selbst das Handwerk gelegt werden.
Die „Rote Fahne“, die im Gelde schwimmt, will den
„Mahnruf“ erwürgen. Niemals. Das Geld, das sie
dafür ausgibt, wird sich schwächer erweisen, als
ehrlüche, aufrechte und unbezahlte Bestimmung.

Wichtig für die Abonnenten von Graz und Umgebung!

Von den Kassieren des „Mahnrufes“ stets Legiti-
mation verlangen. Für jeden bezahlten Abonnements-
und Preßfondbetrag eine gestempelte Bestätigung ver-
langen. Preßfondspenden werden zur Kontrolle im
„Mahnruf“ veröffentlicht. Um den Kassieren unnötige
Laufereien zu ersparen, ersuchen wir den Betrag für
das Monatsabonnement bereitzustellen. Die Kassierung
erfolgt monatlich. Der Monatsbeitrag beträgt 48 g.
Die Verwaltung.

Unsiidrige Abonnenten!

Es liegen Check bei. Wir ersuchen um rasche
Begleichung.

Zeugen gesucht.

Samstag, 30. Juli, zwischen 13 und 14 Uhr
wurde eine Frau in der Paulustorgasse von einem
Wachmann derart angebrüllt, daß die Passanten
sich empört ansammelten. Der Wachmann gebrauchte
Ausdrücke wie: Sie gehören geschlagen, geworfen
und gebunden. Zeugen des Vorfalls werden ersucht,
sich in der Verwaltung des „Mahnrufes“ zu melden.

Briefkasten.

M. M., Deutschlandsberg. Brief erhalten. Aus-
trittsformulare werden gesandt.
Erbarbeiter, Feldbach. Bericht an uns einsenden.
J., Bärenbach. In Angelegenheit der Unfallrente ist
eine persönliche Aussprache mit den Genossen erforderlich.

Der rote Späher.

Erzählung aus Sibirien von Reslutichan.
Fortsetzung.

„Freundchen, — hat ich klüsternd — ich möchte
an die Lust, hilf mir auf die Beine.“

„So, mein Herr, Gehen wir. Ich werd' Sie
stützen.“

Als wir auf dem Hofe saßen und ich mich mit
raschem Blick überzeugen konnte, daß uns niemand
beobachtete, klüsterle ich ihm zu:

„Petjka, Maseppa! Gedenkst du dich an die
Lioomische Kneipe?“

Vor freudiger Übertreibung setzte er sich jaß.
Dann rief er mit ganzer Lungenkraft: „Freundchen,
...“ Aber da wart ich die Straße beiseite, hielt
ihm mit der einzigen freien Hand den Mund zu,
stürzte aber, das Gleichgewicht verlierend, zu Boden.

„Da hört die Weltgeschichte auf“, murmelte er,
indem er mich aufhob, während ich beschwörend
sagte: „Brülle nicht, Maseppa.“

„Wasja, Pinkerton! Was ist los?“

„Pinkerton“, das war mein Jugend-Spitzname,
mit dem ich in der Bäckerei genedt worden war,
weil ich immer nur Detektiv-Geste mit mir herum-
trug und einmal sogar eine ganze Seite in ein Brot
hineinbuck.

„Warte mal! Wo können wir miteinander
sprechen?“

„Hör zu, behalt es gut. Aufschreiben dauert zu
lange. Du nimmst gleich von uns ein heißes Brot
— zum Schein und auch weil es unterwegs alle
Dienste leisten kann. Dann gehst du die Hauptstraße
entlang. Von hier aus links, immer auf der linken
Seite. Da siehst du ein großes Haus, Nr. 23 —
behalt es gut. Geh' in den Hof. Im Erdgeschoß ist
die Wirtnerwohnung. Da klopf an. Ein alter Mann
wird öffnen. Sag ihm: Ich will zum Herrn Iwan
Jesfremowitsch. Er wird dich hinaufführen zum einem
Kaufmann Iwan Jesfremowitsch. Das ist ein hoch-
gewachsener blonder Mann. Scheitel bis zum Hinter-

kopf durchgezogen, rasiert. Wenn du ihn nicht kennen
solltest, sag, daß du ein „Bäder“ bist. Dieser Iwan
Jesfremowitsch ist einer der Unsrigen. Nach einer
halben Stunde werde ich auch da sein. Verstanden?“

„Es ist gut. Bring das Brot.“

„Ach, du Hinkelst, geh schon!“

IV

In Nr. 23

Es war nicht schwer, das Haus Nr. 23 zu
finden, und den greisen Wirtner zu bitten, mich zu
Iwan Jesfremowitsch zu führen; wohl aber mußte
ich mich sehr anstrengen, um mit meinem Stechlein
die Treppen zum zweiten Stockwerk hinaufzuklettern.
„Ja, Herr, mir scheint, Sie sind noch nicht
recht gewohnt, ans Krücken zu gehen?“

„Gewohnt schon, Großväterchen, nur sitzt mir
noch die Krantheit in allen Knochen. Mann kaum
kriechen.“

(Fortsetzung folgt.)